

Feministische Theologie F. T. nimmt Frauen als Subjekte des Theologietreibens ernst, rückt sie ins Zentrum und setzt sich mit den Gründen ihrer Marginalisierung in Kirchen, Theologie und Gesellschaft auseinander. Entsprechend der unterschiedlichen Situationen von Frauen gibt es – entgegen dem üblichen Sprachgebrauch – nicht die eine F. T., sondern voneinander differierende F. T., für deren Entwicklung und Ausformung

der Dialog und die Vernetzung verschiedener Frauen eine besondere Rolle spielt. F. T. sind kontextuelle Theologien, in denen die Historizität von Lebensbedingungen und die sich daraus ergebende Begrenztheit theologischer Aussagen reflektiert werden. Dies geschieht nicht nur im Sinne einer Ergänzung traditioneller Theologie, sondern als Neukonzeption jeglichen Theologietreibens. Ziel und Maßstab ist die Befreiung von Frauen und letztlich aller Menschen aus unterdrückenden und ausschließenden (Denk)strukturen (→ Emanzipation).

Die Wurzeln F. T. liegen im 19. Jh. Zu einer breiten Bewegung entwickelte sie sich in (West)Europa in den 1970er und 1980er Jahren. Neben der Anknüpfung an die säkulare Frauenbewegung und die → Ökumenische Bewegung gaben dabei auch die Rezeption und Übersetzung von Texten US-amerikanischer Theologinnen entscheidende Impulse. Die Kritik an traditionellen Strukturen von Kirche und Theologie führte bei einigen Vertreterinnen zur Trennung von der offiziellen Religion auf der Suche nach eigenen Formen weiblicher → Spiritualität (vgl. M. Daly u. a.), während andere Frauen innerhalb der überkommenen Institutionen nach Gleichberechtigung strebten und streben. Im Hinblick auf die Kirchen ging und geht es dabei u. a. um die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an allen kirchlichen → Ämtern, also im ev. Bereich um die Frauenordination (→ Ordination) und ihre Konsequenzen (vgl. U. Wagner-Rau) und im kath. Bereich um die Forderung nach einem weiblichen Diakonat und Priesteramt (→ Priester). Auch wenn in der Diskussion um diese Fragen immer wieder traditionelle Argumente für den Ausschluss von Frauen widerlegt werden konnten, so zeigt die fortgesetzte Opposition besonders der röm.-kath. Kirche das Beharrungsvermögen gewachsener Machtstrukturen (vgl. I. Raming).

Innerhalb der universitären Theologie haben die Themen F. T. partiell Raum bekommen; das eklatante Ungleichgewicht bei der Besetzung von Professuren und Lehrstühlen hat sich jedoch – trotz aller Vorgaben der staatlich vorgeschriebenen Frauenförderung und Gleichstellung – bis heute erhalten. Gleichzeitig ist in allen theologischen Fächern und Richtungen eine Vielzahl von feministischen Forschungsbeiträgen entstanden, die sich in unterschiedlicher Weise mit den Themen traditioneller Theologie auseinandersetzen (vgl. E. Gössmann u. a.). Aufgrund der Vielfalt des Forschungsstandes ist es im Folgenden lediglich möglich, auf einige wichtige Themenbereiche kurz einzugehen.

In den exegetischen Fächern und in der → Kirchengeschichte stand zunächst die Wiederentdeckung vergessener Frauen(-traditionen) und die Neuinterpretation bekannter Geschichten aus einer weiblichen Perspektive im Mittelpunkt. Dabei wurde deutlich, dass es sowohl notwendig ist, bisher nur am Rande beachtete Quellen für die Frauengeschichte heranzuziehen (wie etwa archäologische Befunde, Grabinschriften und apokryphe Texte), dass es aber ebenso erforderlich ist, die schon oft gelesenen und interpretierten Texte aus einem neuen Blickwinkel zu lesen. Konstitutiv ist hierbei die sog. Hermeneutik des Verdachts, die mit der Parteilichkeit von Quellentexten und ihrer androzentrischen Weltsicht (→ Welt, Weltbild) rechnet und diese Einsicht methodisch reflektiert (vgl. E. Schüssler-Fiorenza). In vielen Fällen zeigt sich darüber hinaus, dass die Rezeptionsgeschichte von Texten für Frauen negativer verlaufen ist, als das Interpre-

tationsspektrum der Quellen selbst es gerechtfertigt erscheinen lässt (vgl. z. B. H. Schüngel-Straumann).

Ein weiterer wichtiger Arbeitsbereich F. T. ist die Auseinandersetzung mit dem traditionell überwiegend männlichen Gottesbild der jüd.-christl. Tradition. Untersucht wurden weibliche Gottesbilder und -metaphern und die wichtige Rolle der sophia (→Weisheit) in der bibl. Tradition (vgl. S. Schroer), weibliche Züge bei der Darstellung →Jesu Christi, sowie die Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau (Gen 1,26f), die zeigt, dass die bibl. Gottesrede einer einseitigen Gleichsetzung von Göttlichkeit und Männlichkeit entgegen steht. Das zuletzt angesprochene Thema betrifft dabei nicht nur die Exegese, sondern auch die →Dogmatik (sowohl die Gotteslehre als auch die Anthropologie). Dasselbe gilt auch für die Auseinandersetzungen mit stereotypen Weiblichkeitsbildern (wie etwa dem Gegensatz von sündiger Eva und reiner →Maria) sowie der traditionellen Verbindung von Weiblichkeit und Körperlichkeit für Fragen der Anthropologie. Hier wurde ebenso wie in der →Ethik die Einbeziehung einer weiblichen Perspektive Anlass für eine Revision klassischer Vorstellungen, die sich ergibt, wenn die (oft implizite) Gleichsetzung von →Mensch und Mann zugunsten einer Berücksichtigung weiblicher Erfahrung und weiblicher Lebenskontexte aufgegeben wird (vgl. H. Kuhlmann, R. Ammicht-Quinn).

Entsprechend der Vielfalt dieser Erfahrungen und Lebenskontexte ergaben und ergeben sich immer wieder auch Streitpunkte und Auseinandersetzungen: In den 1980er Jahren kam es – nicht zuletzt durch die Stimmen jüd. Feministinnen – zu einer Debatte um antijudaistische Stereotypen in einigen Veröffentlichungen, in denen etwa Jesus als Frauenfreund auf Kosten des angeblich frauenfeindlichen →Judentums dargestellt oder die Rolle des Judentums für die Etablierung des Patriarchats negativ überzeichnet wurde (vgl. L. Siegele-Wenschkewitz). Hier zeigten sich blinde Flecken, die aus dem christl. Hintergrund der meisten Autorinnen (und ihrer Prä- gung durch Stereotypen traditioneller Theologie) resultierten. Ein strukturell ähnliches Problem liegt auch in der dominierenden Perspektive westlicher Mittelschichtsfrauen, die etwa von Womanistischen (d.h. afrikanisch-amerikanischen) Theologinnen und innerhalb der postkolonialen Kritik aufgedeckt und kritisiert wurde und wird (vgl. E. Wollrad). Während also zu Beginn der F. T. primär die gemeinsame Erfahrung von Frauenunterdrückung als Ausgangspunkt theologischer Re-Visionen diente, so wurden zunehmend differierende Perspektiven von Frauen aus unterschiedlichen Kontexten deutlich. Damit ist jedoch letztlich die Kategorie Frau an sich fraglich geworden. Folgerichtig kreist die Debatte seit den 1990er Jahren auch um die gesellschaftliche Konstruktion von Geschlecht und Geschlechterrollen (→Gender Forschung), wobei auch hier wieder Impulse aus der nicht-theologischer Forschung rezipiert werden. Die Pluralität und Heterogenität F. T. sollte jedoch nicht lediglich als Problem wahrgenommen werden. Gerade durch ihre Vielstimmigkeit ergeben sich immer wieder neue Impulse sowie auch Möglichkeiten, den Mechanismen von Ausschluss und Hierarchisierung auf die Spur zu kommen und ihnen entgegen zu wirken. Dabei hat sich zunehmend die Erkenntnis durchgesetzt, dass – im Gegensatz etwa zur Frauenforschung – die Eigenheit feministischer Theologien nicht darin besteht, Frauen als Objekte der For-

schung hervorzuheben, sondern aus der Position der Parteilichkeit für jeweils Marginalisierte zu sprechen.

Ammicht-Quinn, R., Körper – Religion – Sexualität. Theologische Reflexionen zur Ethik der Geschlechter, ²2000; Daly, M., Jenseits von Gottvater, Sohn & Co. Aufbruch zu einer Philosophie der Frauenbefreiung, 1980, ⁵1988; Gerber, C., In Bewegung. Zur Frage der Geschlechterdifferenz und zu feministischen Diskursen in den Bibelwissenschaften, Theologische Literaturzeitung 130, 2005, 1365–1386; Gössmann, E. u. a. (Hg.), Wörterbuch der feministischen Theologie, ²2002; Jahrbuch der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen, Bd. 1ff; 1993ff; Kuhlmann, H. (Hg.), Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau. Zur Ethik der Geschlechterdifferenz, 1995; Leicht, I./Rakel, C./Rieger-Goertz, S., Arbeitsbuch Feministische Theologie, 2003; Meyer-Wilmes, H., Rebellion auf der Grenze. Ortsbestimmung feministischer Theologie, 1990; Meyer-Wilmes, H./Wacker, M.-T. (Hg.), Theologische Frauenforschung in Europa, 4 Bd., 2000; Raming, I., Frauenbewegung und Kirche. Bilanz eines 25jährigen Kampfes für Gleichberechtigung und Befreiung der Frau seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, 1989; Schaumberger, C./Schottroff, L., Schuld und Macht. Studien zu einer feministischen Befreiungstheologie, 1988; Schottroff, L./Wacker, M.-T., Kompendium feministische Bibelauslegung, ²1999; Schüngel-Straumann, H., Die Frau am Anfang. Eva und die Folgen, ⁴2002; Schüssler Fiorenza, E., Zu Ihrem Gedächtnis ... Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, 1988; Schroer, S., Die Weisheit hat ihr Haus gebaut. Studien zur Gestalt der Sophia in den biblischen Schriften, 1996; Siegele-Wenschkewitz, L. (Hg.), Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt. Feministische Theologie in der Verantwortung für die Geschichte, 1988; Wagner-Rau, U., Zwischen Vaterwelt und Feminismus. Eine Studie zur pastoralen Identität von Frauen, 1992; Wollrad, E., Wildniserfahrung. Womanistische Herausforderung und eine Antwort aus Weißer Feministischer Perspektive, 1999.

Silke Petersen